

STOCKHOLM/Königliche Oper: DAS RHEINGOLD am 17. September 2005

Es wird stockdunkel in der Königlichen Oper von Stockholm (Kungliga Operan Stockholm) ebenso wie beim *Rheingold* des Königlichen Theaters im nahen Kopenhagen, das schon beim *Siegfried* angelangt ist. Stockholm startete mit einer beachtlichen und vielversprechenden Neuinszenierung der Tetralogie von Richard Wagner durch den Regisseur **STAFFAN VALDEMAR HOLM** unter der Stabführung des jungen Dirigenten **GREGOR BÜHL**. Er beginnt das Es-Dur-Vorspiel sehr beschwingt und akzentuiert. Schön sind die Flöten des rheinischen Wellenschlags zu vernehmen, wenn es auch hier noch einige Unstimmigkeiten gibt. Das Orchester spielt aber im Laufe des Abends immer besser, so dass wir eine ungewöhnlich packende musikalische Interpretation des *Rheingold* erleben.

Wenn sich das Dunkel mit steigender Dynamik des Vorspiels langsam lichtet, sehen wir in eine fantasievoll museal aufbereitete Ansammlung von *Ring*-Utensilien und -Symbolen in diversen Glasvitrinen, darunter z.B. das Schwert Nothung, ein kleiner Drache, Rüstungen und Schilde, auch das Rheingold selbst als goldene Kugel, die später strahlend aufleuchtet. Natürlich thront über allem eine Marmorbüste des Bayreuther Meisters. An der Decke erinnern Gemälde der ersten *Ring*-Bühnenbilder an vergangene Zeiten. Holm exponiert mit dieser Optik gleich zu Beginn die gesamte *Ring*-Thematik und schafft damit einen Rahmen für das Kommende, ähnlich wie Kasper Becht Holten in Kopenhagen mit der Flamme, die Brünnhilde im *Rheingold*-Vorspiel zündet, um im Archiv ihres Vaters nach ihrer Herkunft zu forschen. Mit einer gut dosierten Prise Humor, die er auch später immer wieder gewinnbringend einsetzt, erinnert Holms Bühnenbildner **BENTE LYKKE MOELLER** aber auch an den vorwiegend aquatischen Charakter des 1. *Rheingold*-Bildes: Durch zwei Fenster im Hintergrund sehen wir in eine Unterwasserlandschaft, in der Fische ihre ruhigen Bahnen ziehen... Mit dem Eintreten der Rheintöchter wird durch deren Kostümierung (ebenfalls **LYKKE MOELLER**) die historische Festlegung des dramaturgischen Konzepts von **STEFAN JOHANSSON** offenbar. Wir befinden uns im besten Biedermeier, also in Wagners Jugendzeit. Jung-Alberich kommt als geschneigelter Kammerdiener jener Zeit ins Bild und vollführt mit den drei Trocken-Nixen, die over-dressed wirken und damit eher die Hofdamen der Götter darstellen, allerhand Albernheiten. In der Choreografie dieses Bildes liegen somit die grössten Schwächen der Aufführung.

Ganz im Sinne biedermeierischer Geborgenheit und Genügsamkeit erleben wir sodann die Götter im schlichten Heim über den Wolken (Wolkenkuckucksheim?!). Wotan, nichts Böses ahnend im Morgenmantel, aber mit Speer, Fricka gar noch im Negligé, tun sich schwer, die Bedrohung dieser Geborgenheit zu erkennen, die durch ihren Vertrag mit den Riesen nun von außen auf sie eindringt. Entsprechend grob sind die Riesen dann auch gezeichnet, aber es sind Menschen auf Augenhöhe, und damit auch zu eindrucksvollen Emotionen fähig. Selten war die emotionale Beziehung Fasolts zu Freia so intensiv zu erleben wie hier. Sie gipfelt in einem sehr berührenden Moment, als er sich nach seinem Niederschlag durch den Bruder noch einmal zu Freia aufrichtet, ähnlich wie manchmal Siegmund zu Wotan am Schluss des 2. Aufzugs der *Walküre*. Ein grossartiger Einfall, der stellvertretend für die sehr überzeugende und in bestem Einklang mit der Musik stehende Personenführung Holms steht. So ist auch endlich einmal wieder zu erleben, dass Wotan beim Erklingen des Schwertmotivs im Schlussbild dieses demonstrativ in die Höhe hält.

Holm gelingt auch die Erda-Szene intensiv. **ANNA LARSSON**, eine auch über die schwedischen Grenzen hinaus bekannte Urwala von Weltklasse, kommt in einem fremdartigen, an slawische Feiertagsroben erinnernden Kostüm herein und liefert sich eine menschlich berührende Szene mit dem ebenfalls sehr gut agierenden Wotan **TERJE STENSVOLD**, der die ganze Ambivalenz dieser Rolle bestens darzustellen vermag. Da hält die *Rheingold*-Welt tatsächlich einen Moment den Atem an. Die Biedermeiersymbolik der Rhein- und Walhallszenen kontrastiert wirksam - und so der Thematik völlig entsprechend - mit dem Nibelheim-Bild, welches in einem öden Bunker spielt, aus dem es offensichtlich kein Entrinnen gibt. Im Hintergrund sieht man in eine beständig kochende Goldschmelze! Von einem tristen Schreibtisch aus dirigiert ein nun heruntergekommener Alberich seine Sklaven. Seine zweimalige Vertreibung der Nibelungen geht wahrlich unter die Haut und wird durch Bühlmusikalisch ins Extreme gesteigert.

Die Stärke dieser Inszenierung liegt in der Schlichtheit ihrer Bilder, den wohl dosierten Aktionen und sorgfältig herausgearbeiteten emotionalen Momenten, zu denen die ausgezeichnete und oft subtile Beleuchtung von **TORBEN LENDORPH** wesentlich beiträgt. Am Schluss gelingt sogar die gar nicht kitschig wirkende Andeutung eines Regenbogens auf ein imaginäres Walhall. Der Regisseur scheut sich nicht, zur Aussage des Stücks zu stehen und mit einfachen, aber wirkungsvollen Mitteln des Theaters zu arbeiten. Er sucht Werktreue in einer Ästhetik, die auch einem weniger erfahrenen Wagner-Publikum breiten Interpretations- und Assoziationsspielraum lässt.

Die Königliche Oper Stockholm konnte mit einer sehr guten und weitgehend schwedischen Sängerriege aufwarten. Allen voran beeindruckte Terje Stensvold als Wotan mit einem durchschlagskräftigen Bassbariton, wohlklingender Mittellage und guten Höhen. **MARTINA DIKE** war eine ebenbürtige Fricka, ebenfalls eine gute Sängerdarstellerin. **SARA OLSSON** konnte als Freia ebenso voll überzeugen. Sehr gut sang **JOHAN EDHOLM** den Donner und **KLAS HEDLUND** den Froh. Leider gab es ein Problem mit Loge, denn **THOMAS SUNNEGARDH**, der die Partie sehr gut mimte und der zentralen Rolle der Figur mit einiger Humoreske voll gerecht wurde, musste stimmlich von **LENNART STREGARD** gedoubelt werden, leider unzureichend. Auch der Alberich von **KETIL HUGAAS** hatte stimmliche Probleme, vor allem mit der Intonation und einer unzureichenden Höhe. Schauspielerisch machte er aber seine Sache ausgezeichnet. **NIKLAS BJOERLING RYGERT** sang mit gutem tenoralen Material einen gramvollen Mime. **HANS-PETER KÖNIG**, der schon im Mai in Prag als Hagen stimmlich beeindruckte, bot einen Fasolt der Extraklasse. Dieser Sänger sollte bald in Bayreuth sein. Der Fafner von **LENNART FORSÉN** blieb etwas farblos. Das Rheintöchter-Ensemble aus **HILDE LEIDLAND** (Woglinde), **SUSANN VÉGH** (Wellgunde) und **KATARINA NLEOSON** (Flosshilde) war homogen besetzt.

GREGOR BÜHL legte mit der **KÖNIGLICHEN HOFKAPELLE** Wert auf ein dynamisches Klangbild und akzentuierte die rhythmischen Passagen, zumal in den Zwischenspielen, sodass keinen Moment Langeweile aufkam. Das Orchester verfügt über gute Celli und Bläser, wobei besonders die Wagnertuben auffielen.

Der Stockholmer *Ring* ist ohne thematische Überfrachtung mit einem offenbar auch musikalisch versierten Produktionsteam gestartet. Wir können auf den Fortgang mit der *Walküre* im Februar 2006 gespannt sein.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)